

Die Waffe und der Olivenzweig: Antikolonialer bewaffneter Kampf von Südafrika bis Palästina

Ronnie Kasrils, palestine chronicle/thinking palestine, September 26

Der Hintergrund

Der African National Congress (ANC) ist die älteste Befreiungsbewegung Afrikas und entstand im Jahr 1912. Gegründet wurde er von Intellektuellen und traditionellen Führungspersonlichkeiten, deren Vorfahren sich vom 17. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts mit Speeren und Schilden gegen moderne Waffen der niederländischen und britischen Kolonialherren gewehrt hatten, bis sie schließlich besiegt und ihr Land enteignet wurde. Im Jahr 1910 übergaben die Briten die Herrschaft an weiße Siedler als Juniorpartner. In dem Bestreben, mit gewaltfreien Mitteln Wiedergutmachung zu erlangen, wandelte sich der ANC in den 1950er Jahren zu einer radikalen Massenbewegung.

In ihrer Arroganz glauben die Unterdrücker, sie könnten die Menschen durch Einschüchterung zur Unterwerfung zwingen. Das mag bei manchen Menschen zeitweise Erfolg haben, aber niemals bei allen Menschen und zu jeder Zeit. Der *Sumud* des palästinensischen Volkes ist ein herausragendes Beispiel dafür.

Dies folgte auf den Sieg der extremsten weißen Partei (der Afrikaner-Nationalpartei) bei einer Wahl nur für Weiße im Jahr 1948, die ein Apartheid-System mit noch brutalerer kolonialer Unterdrückung versprach – zwei Wochen nach der Gründung des Siedlerkolonialstaates Israel beim anderen Ende des afrikanischen Kontinents im Mai 1948. Nach einem Jahrzehnt zunehmenden massiven Widerstands unter der Führung des ANC in den 1950er Jahren reagierte die Regierung mit

groß angelegten Verhaftungen und Massakern und verbot den ANC sowie dessen Konkurrenzorganisation, den im Entstehen begriffenen Pan-African Congress (PAC).

Im folgenden Jahr wandte sich der ANC dem bewaffneten Kampf zu. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich in Palästina beobachten: die Nakba, die Gründung der Fatah im Jahr 1959 als bewaffnete Reaktion aus dem Exil und deren Zusammenschluss mit anderen Gruppen zur PLO im Jahr 1969 (der Islamische Dschihad wurde 1982 gegründet, die Hamas 1987). Von diesem Zeitpunkt an knüpften der ANC und die PLO, beides Bewegungen im Exil, enge gemeinsame Verbindungen im gemeinsamen Kampf gegen kolonialistische Siedlersysteme. Noch bevor Südafrika befreit war, er-

kannten der ANC und die PLO, dass derselbe grundlegende Kampf sie verband: ein enteignetes Volk, das Land, Selbstbestimmung und Freiheit von Unterdrückung forderte.

Bereits 1978 bezeichnete ANC-Präsident Oliver Tambo die Befreiung Südafrikas und die Befreiung Palästinas als „die entscheidenden Kämpfe unserer Zeit“. Sein Nachfolger war später Nelson Mandela, der als Präsident eines demokratischen Südafrikas 1998 bei einem Bankett im freien Südafrika gegenüber Yasser Arafat die berühmte Aussage machte: „Wir Südafrikaner können uns nicht als frei betrachten, solange Palästina nicht frei ist.“ Mandela stellte fest, dass der Kampf für Palästina die „moralische Frage unserer Zeit“ sei.

In einer Zeit, in der das palästinensische Volk der schwerwiegendsten Bedrohung seiner Existenz ausgesetzt ist, wird dieser Überblick über die Erfahrungen Südafrikas präsentiert zusammen mit einigen Überlegungen zur Bedeutung und entscheidenden Rolle des bewaffneten Kampfes, zu politischen Zielen und zum Zusammenhang zwischen allen Formen des Kampfes – vom Protest bis zum Widerstand – auf dem Weg zum Sieg. Dies sind meine persönlichen Ansichten. Ich erhebe keineswegs den Anspruch, eine Art Orakel zu sein, doch sie basieren auf meinen eigenen Erfahrungen und meinem Verständnis.

Sie sind nicht als didaktische Belehrung gedacht, sondern vielmehr als Versuch, Lehren aus unserem Kampf weiterzugeben, die als relevant für die palästinensische Sache angesehen werden können – oder auch nicht.

Mich hat Ramzy Barouds Abschlussrede auf dem jüngsten Internationalen Kongress jüdischer Antizionisten in Dublin (26.–28. Juni) bewegt, in der er erklärte: „Es ist sehr wichtig für die Palästinenser – insbesondere für diejenigen aus dem Gazastreifen, aber auch für alle Palästinenser –, euch mitzuteilen, was unserer Meinung nach derzeit unsere Prioritäten sind“, sagte er. „Die Palästinenser sprechen von *Tahrir* – Befreiung; *Al-Awda* – dem Recht auf Rückkehr; und *Muqawama* – Widerstand.“

Merkmale und Unterschiede zweier Kämpfe

Südafrika ist ein riesiges Land, während Palästina in seiner Gesamtheit äußerst klein ist. Keines der beiden Länder verfügt über ein ideales Gelände für den Guerillakrieg. Doch wie die Geschichte gezeigt hat, lässt sich dieser Nachteil überwinden, der viele Länder betrifft – wie Amílcar Cabral über das flache Gelände von Guinea-Bissau sagte: „Unser Volk ist unser Gebirge.“ Zu Beginn der Kolonialzeit gab es in beiden Gebieten zunächst nur kleine Siedlergemeinschaften. Doch während die weiße Bevölkerung Südafrikas bis zum Ende des 20. Jahrhunderts auf 10 % anwuchs (fünf Millionen Weiße), wurde in Palästina/Israel durch ethnische Säuberungen und demografische Manipulationen ein Gleichgewicht zwischen jüdischen Israelis und Palästinensern mit jeweils sieben Millionen erreicht (ohne die neun Millionen vertriebenen Palästinenser).

Die Palästinenser waren mit dem Umgang mit Waffen vertraut und hatten sich seit 1936 im so bezeichneten Großen Arabischen Aufstand (1936–39) gegen die britische Herrschaft und die zionistischen Siedler am bewaffneten Kampf beteiligt. Die indigene Bevölkerung Südafrikas hatte bis zur Ära des bewaffneten Kampfes ab 1961, als Waffen über die Grenze geschmuggelt wurden, überhaupt keinen Zugang zu Waffen.

Die Palästinenser waren noch schwerwiegenderen Repressionen ausgesetzt – bis hin zur massiven ethnischen Säuberung und dem schrecklichen Völkermord, den wir heute erleben –, seit 1947–48 kommt dies einer Politik des schrittweisen Genozids gleich, ein Begriff, den der israelische Historiker Ilan Pappé seit Jahren verwendet.

Beide unterdrückten Völker waren politisch sehr bewusst, zeigten ein hohes Maß an Militanz und die Bereitschaft, mit allen Mitteln Widerstand zu leisten – manchmal spontan. Der größte Nachteil für die Palästinenser besteht darin, dass Millionen von ihnen vertrieben und ins Exil geschickt wurden.

Neben den demografischen Unterschieden basierte das Wirtschaftssystem Südafrikas auf der Ausbeutung billiger schwarzer Arbeitskräfte. Dies wurde mit extremer Brutalität von einem Staat durchgesetzt, der nicht vor Massakern zurückschreckte, um die schwarze Bevölkerung in Schach zu halten, wenn auch nicht im Ausmaß eines Völkermords. Die Minen, Farmen und Fabriken brauchten Arbeitskräfte. Im zionistischen Staat Israel war es von Anfang an das Ziel, die indigene Bevölkerung zu vertreiben oder auszurotten. Die industrielle Entwicklung Südafrikas führte zum Aufstieg eines schwarzen Proletariats, mächtiger Gewerkschaften und einer kommunistischen Partei, die zu einem festen Verbündeten des ANC wurde. Die Verhältnisse in Palästina waren ganz anders.

Beide Siedlerstaaten führten Krieg in der Region. Als das Militär scheiterte, kam es zu enormen Verschiebungen im Kräfteverhältnis. Die *South African Defense Force (SADF)* wurde 1987–88 in Angola von kubanischen Truppen besiegt, die die MPLA-Regierung unterstützten. Der Staat Israel erlebt gerade einen solchen „Moment“ in seinem missglückten Abenteuer gemeinsam mit den USA, bei dem versucht wird, den Iran und die Hisbollah im Libanon „auszulöschen“.

Wie im Fall von Apartheid-Südafrika hat die weltweite Reaktion auf die israelische Barbarei dazu geführt, dass die BDS-Bewegung (*Boycott, Divestment and Sanctions*) das Land isoliert. Das Regime hat den Kampf der Ideen verloren, seine falsche Darstellung ist diskreditiert. Es verliert seinen Einfluss in den USA, wo die Macht des *American Israel Public Affairs Committee (AIPAC)* nachlässt und junge Juden den Zionismus zunehmend ablehnen, während sich die breite Bevölkerung immer mehr der palästinensischen Sache zuwendet.

Im Gegensatz zu den palästinensischen Widerstandsbewegungen, die von den arabischen Staaten nur unbeständige Unterstützung, manchmal sogar regelrechten Verrat erfahren haben, genoss der ANC relativ verlässliche Rückendeckung durch afrikanische Staaten.

Demografie und rassistische Arroganz sind für beide Siedlerstaaten die Schwachstellen. Keiner der beiden Apartheidstaaten konnte den Verlust auch nur weniger Soldaten hinnehmen. Der bewaffnete Kampf zeigte, dass der Feind nicht unbesiegbar war.

Keiner von beiden konnte einen langwierigen Krieg überstehen, ebenso wenig wie die zunehmende Weigerung junger Wehrpflichtiger, ihren Dienst anzutreten. Keiner von beiden zeigte Flexibilität; beide hielten an einer Doktrin der eisernen Faust fest, bis es zu spät war. Dank ihrer zerstörerischen Waffen konnten sie zwar taktische Schlachten gewinnen, aber sie konnten niemals klare strategische Ziele definieren. Taktik gewinnt Schlachten. Strategie gewinnt Kriege.

Beide Staaten hatten mit inneren Widersprüchen zu kämpfen, die auf ungerechte Systeme sowie auf externe Boykotte und Sanktionen zurückzuführen waren.

„Der Feind muss den Druck aus allen Richtungen gleichzeitig spüren. Erst dieser kombinierte Druck wird das Apartheidregime an den Verhandlungstisch bringen.“

Oliver Tambo, ehem. Präsident des African National Congress (ANC)

Beide Befreiungsbewegungen setzen Elemente einer Strategie ein, die der ANC als die „Vier Säulen“ bezeichnete: Massenkampf, verstärkt durch den bewaffneten Kampf; ein geheimes Netzwerk; und internationale Solidarität. Der ANC erreichte eine strategische Verschmelzung. Diese Strategie war entscheidend für den Sieg des ANC bis 1990, der das Apartheid-Regime an den Verhandlungstisch zwang und zu

dem Durchbruch führte, der 1994 die ersten demokratischen Wahlen ermöglichte. Durch diese Wahlen ging die politische Macht in die Hände des ANC über, auch wenn sich die wirtschaftliche Macht als schwer fassbar erwiesen hat.

Die PLO hingegen wurde in den Sumpf der Osloer Abkommen und in eine festgefahrene „Zweistaaten“-Zwischenphase mit verheerenden Folgen gelockt.

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die Doktrin der „Vier Säulen“. Sie wurde im Laufe von dreißig Jahren blutigen Kampfes entwickelt, geprägt von Fortschritten und Rückschlägen, bis die Bewegung begriff, wie sie die einzelnen Elemente koordinieren und miteinander verschmelzen musste, um den Sieg zu erringen. Bevor wir diese Errungenschaft untersuchen, müssen wir den schwierigen Weg dorthin betrachten. Dies erfordert eine Reflexion über die Merkmale des Siedlerkolonialismus und eine Untersuchung der Bedingungen, unter denen der bewaffnete Kampf entstand. Anschließend werden wir den Prozess betrachten, durch den der ANC seine Strategie- und Taktikdoktrin entwickelte und die „Vier Säulen des Kampfes“ herausarbeitete.

Dieser Prozess war nicht einfach; er dauerte viele Jahre und wurde von den Lehren aus dem tatsächlichen Kampf geprägt, in dem die Führung der Befreiungsbewegung sowohl die Bevölkerung unterrichtete als auch von ihr lernte.

Die Erfahrungen Südafrikas liegen in der jüngeren Vergangenheit. Die Erfahrungen Palästinas dauern an, und die Lage erscheint derzeit aussichtslos. Auch wenn der Ausgang ungewiss ist, stimmen wir mit vielen erfahrenen Kommentatoren darin überein, dass sich die US-zionistische Achse in einer tiefen und unüberbrückbaren Krise befindet.

Palästina steckt mitten in einem regionalen Sturm mit globalen Auswirkungen und ist zu einem prägenden Element des Kampfes gegen ein instabiles und zunehmend gefährliches imperialistisches System geworden. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil des postkolonialen Kampfes des Globalen Südens für den Aufbau einer Zukunft echter nationaler Souveränität und Entwicklung, frei von imperialistischer Kontrolle. Die übergreifende Konfrontation heute, von Havanna bis Teheran und von Jerusalem bis Johannesburg, betrifft nicht nur nationale Souveränität und Multilateralismus, sondern auch regionale und globale Hegemonie sowie die Machenschaften der USA, des Staates Israel und der NATO in Bezug auf China, Russland und den Iran.

Der Griff zu den Waffen – Der hohe Preis des Widerstands

Viele Freiheitskämpfer haben Parallelen zwischen den Befreiungskämpfen in Palästina und Südafrika gezogen. Südafrikaner, die Palästina besuchten, stellten fest, dass die Unterdrückung und die angewandten Methoden weitaus schlimmer waren als alles, was sie in ihrer Heimat erlebt hatten. Und das noch bevor der Staat Israel im Oktober 2023 die Hölle des Völkermords entfesselte.

Die USA, die mächtigste Nation der Welt, unterstützten gemeinsam mit ihren Verbündeten das Apartheid-Regime in Südafrika, wenn auch nicht ganz so unverhohlen. In ihrer Blütezeit befürwortete die UNO die Befreiungsbewegungen in Palästina und Südafrika. Heutzutage lässt eine geschwächte UNO, die von den USA bewusst untergraben wird, die Palästinenser in ihrem kritischsten Moment im Stich. Dennoch darf sie als zentraler Schauplatz des Konflikts nicht ignoriert werden. Es müssen Wege gefunden werden, um sicherzustellen, dass die überwältigende Unterstützung der Generalversammlung für Palästina vom Sicherheitsrat in Taten umgesetzt wird. Dies ist jene UNO, in der Yasser Arafat 1974 in Militäruniform und mit einer Pistole am Gürtel seine historische *Gun and Olive Branch*-Rede hielt und dafür stehende Ovationen erhielt. Es war das erste Mal, dass eine Führungspersonlichkeit einer Befreiungsbewegung vor der Generalversammlung sprach. Das ist heute kaum noch vorstellbar.

In dieser Zeit, während der Unabhängigkeitswelle nach dem Zweiten Weltkrieg, verabschiedete die UNO eine Reihe von Resolutionen, in denen das Recht von Befreiungsbewegungen anerkannt wurde, alle Mittel des Kampfes, einschließlich des bewaffneten Kampfes, einzusetzen, um die Befreiung zu erreichen. Dieser Prozess hatte mit den Bewegungen in den Ländern unter portugiesischer Kolonialherrschaft begonnen, setzte sich fort mit denen, die unter der Herrschaft Rhodesiens standen – darunter Namibia und Südafrika – und gipfelte 1974 in der Anerkennung der Rechte der Palästinenser.

In jeder Debatte über die Relevanz des bewaffneten Kampfes muss die Gesamtheit der Umstände berücksichtigt werden, die überhaupt erst zu dieser Entscheidung geführt haben.

In extremen Situationen blutiger Massaker wird unweigerlich die Frage aufkommen, ob es angemessen ist, den bewaffneten Kampf fortzusetzen. Wie steht es um die hohen Kosten des Kampfes? Eine Debatte ist notwendig, um den weiteren Weg sorgfältig abzuwägen und Abenteuerlust zu vermeiden. Allerdings lässt sich kein Kampf ohne Risiken führen. Mut und Selbstaufopferung sind Voraussetzungen. Selbst Kämpfe, die sich friedlichen Mitteln verschrieben haben, haben zum Massaker an Tausenden geführt. Wie steht es mit der Notwendigkeit von Waffen zur Verteidigung eines Volkes, das gnadenlosen Angriffen ausgesetzt ist – sei es durch eine reguläre Armee oder durch umherziehende Banden bewaffneter Schläger, die Pogrome und Terror schüren? Es ist mehr als klar, dass die dringende, gerechtfertigte Notwendigkeit des palästinensischen Widerstands darin besteht, die logistischen Kapazitäten zur Verteidigung ihres Volkes zu finden.

Der Staat Israel hat sich an allen Fronten in abenteuerliche Kriege gestürzt und sich damit in einen Sumpf manövriert. Die inneren Widersprüche innerhalb des Staates Israel verschärfen sich; eine wirtschaftliche und soziale Krise zeichnet sich ab.

Was die hohen Kosten des Widerstands angeht: Das sowjetische Volk verlor 27 Millionen Menschen in seinem Krieg gegen den Nationalsozialismus; die Chinesen verloren 20 Millionen in ihrem Krieg gegen Japan; die Algerier verloren 1,5 Millionen in ihrem Krieg gegen Frankreich; und Millionen weitere verloren ihr Leben in Befreiungskämpfen in ganz Afrika, Asien und Lateinamerika.

Die Palästinenser verloren Zehntausende im Großen Arabischen Aufstand (1936–39) gegen die britischen und zionistischen Milizen. Seit 1948 wurden Zehntausende getötet und 700.000 Opfer ethnischer Säuberungen. Darüber hinaus schätzt das Gesundheitsministerium im Gazastreifen, dass zwischen Oktober 2023 und Anfang 2025 beim Völkermord im Gazastreifen 73.000 Palästinenser massakriert wurden, wobei diese Zahl sicherlich eine massive Unterschätzung darstellt.

Dieser Kontext entsteht, wenn die Bevölkerung die Unterdrückung nicht hinnehmen kann und sich weigert, unter solchen Bedingungen zu leben. Es beginnt ein Kampf, um die Herrschenden zu stürzen. Die Frage ist, ob das Ergebnis der Sturz, die Umgestaltung oder die Anpassung des alten Systems oder aber eine Niederlage sein wird.

Es ist nicht das erste Mal, dass imperialistische Aufstandsbekämpfung Guerillakämpfe besiegt hat, die für eine gerechte Sache kämpften. Vieles hängt von objektiven Bedingungen ab, die außerhalb der Kontrolle der Menschen liegen, sowie von subjektiven Bedingungen wie dem Engagement und der Ausdauer derjenigen, die für den Wandel kämpfen, der Wahl geeigneter Methoden und den Zielen des Kampfes.

Die Vietnamesen erlitten in ihrem Befreiungskampf enorme Verluste. Zunächst kämpften sie gegen die französische Kolonialherrschaft, die 1954 besiegt wurde. Anschließend, von den frühen 1960er Jahren bis 1975, kämpften sie gegen die US-Invasion. Dieser epische Kampf forderte einen hohen Preis: Schätzungen zufolge kamen vier Millionen Vietnamesen ums Leben.

Auf die Frage nach diesen Zahlen antwortete Vietnams legendärer General Vo Nguyen Giap (1911–2012), ein Meister der Guerillakriegsführung: „Wir hätten unabhängig von den Opfern noch hundert Jahre weitergemacht, bis wir gesiegt hätten.“ (Aussage gegenüber amerikanischen Journalisten im Jahr 1995). Vietnams Führer Ho Chi Minh (1890–1969) erklärte den Grund für diese Opfer: „Es gibt nichts Kostbareres für ein Volk als seine Befreiung und Unabhängigkeit.“

Unterdrückung schafft Widerstand

Es ist die Unterdrückung, die Aktivisten hervorbringt, die den Tod verachten. Das hat sich im Laufe der Geschichte immer wieder gezeigt. In ihrer Arroganz glauben die Unterdrücker, sie könnten die Menschen durch Einschüchterung zur Unterwerfung zwingen. Das mag bei manchen Menschen zeitweise Erfolg haben, aber niemals bei allen Menschen und zu jeder Zeit. Der *Sumud* des palästinensischen Volkes ist ein herausragendes Beispiel dafür. Diese Standhaftigkeit bedeutet nicht, dass gewaltfreie Kampfmethoden sowie rechtliche und diplomatische Möglichkeiten abgelehnt werden sollten. Tatsächlich ist es äußerst wünschenswert, zu lernen, alle Optionen zu nutzen.

Nach dem Beginn der kolonialen Eroberung und der Enteignung von Land wurden heldenhafte Widerstandskriege mit einfachen Waffen geführt und durch die überlegene Feuerkraft von Gewehren und Kanonen im Blut ertränkt. Dieses Erbe inspiriert bis heute nationale Befreiungs- und Klassenkämpfe.

In der Moderne hat der bewaffnete Kampf um nationale Befreiung die Form des Guerillakriegs angenommen – eine Methode des Widerstands im asymmetrischen Kampf gegen eine besser ausgestattete Macht, eine Waffe der Schwachen gegen die Starken. Er fand innerhalb eines übergreifenden politischen Konzeptes für die Befreiung statt. Zwischen diesen beiden Kampfformen besteht ein untrennbarer Zusammenhang. Der Unterdrücker, Kolonisator oder Aggressor verspottet jede Form des Widerstands als aufrührerisch und den bewaffneten Widerstand als kommunistischen oder islamistischen (sic) „Terrorismus“. Damit soll das politische Bild verfälscht und die Menschen über das wahre Wesen nationaler Befreiungskämpfe getäuscht werden. Der Kampf um die Befreiung Palästinas zeigt insbesondere, dass der Siedlerkolonialismus – wie auch die Apartheid in Südafrika – in seiner Verzweiflung ums Weiterbestehen weitaus abscheulicher und grausamer sein kann als die Kolonialverwaltung aus der Metropole – so barbarisch diese klassische Form auch gewesen sein mag.

Betrachten wir, was der Begriff „Siedlerkolonialismus“ bedeutet, und verstehen wir, wie diese Systeme überwunden wurden.

Siedlerkolonialismus

Die Länder des südlichen Afrikas unterlagen verschiedenen Formen des Siedlerkolonialismus – dabei dominierten weiße Siedlerminderheiten die indigene afrikanische Mehrheit, einschließlich Minderheiten gemischter Herkunft oder asiatischer Abstammung. Mitte der 1970er Jahre machten die schwarzafrikanischen Mehrheitsbevölkerungen etwa 82 % in Südafrika, 93 % in Rhodesien, 88 % in Namibia, 94 % in Angola und 97 % in Mosambik aus. Angola und Mosambik wurden direkt von Lissabon aus als integraler Bestandteil des portugiesischen Staates regiert und von einer kolonialen Metropole ohne eigene lokale Siedlerregierung verwaltet. Rhodesien, Namibia und Südafrika unterschieden sich davon: In jedem dieser Fälle übte eine ansässige weiße Minderheit die effektive Kontrolle über den Staatsapparat selbst aus, anstatt von einer externen Metropole aus verwaltet zu werden.

Die *Südafrikanische Kommunistische Partei (SACP)* bezeichnete den südafrikanischen Fall ausdrücklich als „Kolonialismus einer besonderen Art“ (*CST*) – die Vorstellung, dass im Gegensatz zum klassischen Kolonialismus, bei dem Metropole und Kolonie geografisch voneinander getrennt sind, in Südafrika die Kolonialmacht und das kolonisierte Gebiet denselben Raum einnehmen, wobei Kolonisatoren und Kolonisierte innerhalb eines einzigen Staates Seite an Seite leben. Dies hatte Auswirkungen sowohl auf den Klassencharakter des Kampfes als auch auf die Form, die eine eventuelle nationale Befreiung annehmen müsste. Obwohl der Begriff *CST* für Südafrika geprägt wurde, hat die zugrunde liegende Logik – eine vor Ort regierende Siedlerminderheit anstelle einer aus der Ferne regierenden Kolonialverwaltung – eine gewisse konzeptionelle Bedeutung für Israel/Palästina. Südafrika war die mächtigste Siedlerkolonialmacht. Es verfügte über die größte Siedlerbevölkerung und war die am stärksten industrialisierte, urbanisierte und entwickelte Volkswirtschaft des Kontinents, mit mächtigen Sicherheitskräften, einem fortschrittlichen Verkehrs- und Kommunikationsnetz sowie einem florierenden Handel mit Europa und Nordamerika.

Seine Wirtschaft war strukturell von billigen schwarzen Arbeitskräften abhängig, die aus einer landlosen Bauernschaft stammten, welche eine permanente Reservearmee bildete. Auch das Gelände war im Allgemeinen für den ländlichen Guerillakrieg ungeeignet, obwohl sich die riesigen schwarzen Townships als ideale Stützpunkte für den bewaffneten Widerstand erweisen sollten. Die geografische Lage verschärfte all dies noch: Südafrika war vom unabhängigen Afrika durch die Entfernung, durch einen *Cordon sanitaire* aus Pufferstaaten und durch seine eigenen tiefen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zum Westen abgeschnitten, und es fehlten ihm die freundschaftlichen, gemeinsamen Grenzen, auf die sich andere Befreiungsbewegungen stützen konnten – Tansania (1962 als Tanganjika unabhängig geworden) und Sambia (1966 unabhängig) lagen beide in beträchtlicher Entfernung, was den Zugang zu militärischer Ausbildung im Ausland, zu Nachschub und zu sicheren Durchgangswegen außerordentlich erschwerte.

Das änderte sich mit der Unabhängigkeit von Mosambik, Angola und schließlich Simbabwe, die

freundschaftliche Grenzen schufen und die strategische Position des ANC veränderten, wodurch der Apartheidstaat in einer neuen geopolitischen Konstellation eingekesselt wurde. Wir werden später darauf eingehen, wie die „Vier Säulen des Kampfes“ das Gleichgewicht veränderten.

Obwohl es unter der Missachtung durch die USA und ihrer Verbündeten leidet, bleibt das Völkerrecht – einschließlich der Anerkennung der Legitimität des bewaffneten Kampfes – ein wichtiger Hebel für die Befreiung sowie dafür, diejenigen zur Rechenschaft zu ziehen, die Völkermord begehen oder sich daran mitschuldig machen.

Der palästinensische Kampf sieht sich mit einer anderen, wenn auch vergleichsweise noch gewaltigeren Vielzahl geopolitischer Schwierigkeiten konfrontiert: die Art und Reichweite eines schwer bewaffneten israelischen Siedlerkolonialstaates, der einen anhaltenden demografischen und territorialen Wandel anstrebt, das Ausmaß der Ressourcen, die er von westlichen Verbündeten, insbesondere den USA, erhält, die Unzuverlässigkeit und sogar Hinterhältigkeit der arabischen Nachbarregime so-

wie ein kleines, zersplittertes Territorium, in dem – anders als im Apartheid-Südafrika – palästinensische Arbeitskräfte weitgehend aus der israelischen Wirtschaft ausgeschlossen und nicht strukturell in diese integriert wurden.

Dies trägt dazu bei zu erklären, warum Völkermord die bevorzugte Methode im Umgang mit einer unerwünschten Bevölkerung ist und warum dagegen das System in Südafrika das Ausmaß der Ausrottung kontrollieren musste, da die Wirtschaft auf schwarze Arbeitskräfte angewiesen war. Zu ihrer Höchstzahl betrug die weiße Bevölkerung Südafrikas fünf Millionen (knapp 10 % der Gesamtbevölkerung).

Die jüdische Bevölkerung des Staates Israel von sieben Millionen, verglichen mit einer ähnlichen Anzahl von Palästinensern innerhalb des Staates Israel und in den besetzten palästinensischen Gebieten (OPTs), spiegelt das Ausmaß der Macht und der sozialen Basis des Siedlerkolonialismus wider – das Ergebnis von ethnischer Säuberung und Völkermord.

Insbesondere in Algerien betrug das Verhältnis zwischen einheimischen Algeriern und französischen Siedlern im Jahr 1962 bei einer Bevölkerung von etwas mehr als zehn Millionen zehn zu eins. Die Politik der FLN akzeptierte die Siedler auf der Grundlage der Gleichberechtigung, doch diese flohen aus Angst vor ihren eigenen Verbrechen nach Frankreich.

Die Anfänge eines solchen Reflexes zeigen sich derzeit im Staat Israel, wo Siedler wie von einem sinkenden Schiff fliehen. Im Gegensatz dazu zeugt die Tatsache, dass die Palästinenser unter den schrecklichsten Bedingungen im belagerten Gazastreifen und in der Westbank durchhalten, von ihrer Liebe zu einem Land, in dem sie verwurzelt sind.

Demografische Daten zu Siedlerkolonien: Flächen- und Bevölkerungsanteile

Vergleich der Flächenanteile und des Anteils der Siedlerbevölkerung zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit und heute für sechs Siedlerkolonien sowie Israel/Palästina.

Staat	Land in km²	Anteil Siedler	Anteil Siedler heute
South Africa	1,221,000 km ²	~12% (1994)	~7% (2022)
Zimbabwe	391,000 km ²	~3% (1980)	<1% (2022)
Namibia	824,000 km ²	~7% (1990)	~2% (2023)
Angola	1,247,000 km ²	~6% (1975)	~1%
Mozambique	802,000 km ²	~3% (1975)	<1%
Algeria	2,382,000 km ²	~11% (1962)	~0%
Israel/Palestine	27,000 km ² (hist. Palestine)	~32% (1948)	~50% (2025)

Die Zahlen sind Schätzwerte, die auf nationalen und kolonialen Volkszählungsdaten unterschiedlicher Zuverlässigkeit basieren. Die aktuelle Zahl für Israel/Palästina spiegelt die Bevölkerungsverteilung im gesamten historischen Palästina wider, wie sie vom Palästinensischen Zentralamt für Statistik (PCBS) angegeben wird; israelische Quellen berechnen die demografischen Anteile je nach der zugrunde gelegten Grenze unterschiedlich.

Sowohl der israelische als auch der südafrikanische Apartheidstaat entstanden in der Zeit des Niedergangs des Kolonialismus. Der Zionismus gewann an Boden, indem er sich als Ergebnis eines Kampfes für die „nationale“ Befreiung gegen Großbritannien darstellte. Dies fiel zeitlich mit der Übergabe der politischen Macht durch Großbritannien an die weißen Siedler in Südafrika im Jahr 1910 zusammen, nachdem das Empire den Anglo-Burenkrieg (1899–1902) gewonnen hatte. Die *Balfour-Erklärung* ebnete den Weg für einen jüdischen Staat, und Großbritannien nutzte die zionistische Agenda für seine eigenen imperialen Interessen. Vor der Befreiung Südafrikas und dem Beginn des demokratischen Prozesses im Jahr 1994 verliefen die Kämpfe der Befreiungsbewegungen in Südafrika und Palästina parallel, ausgehend von einer gemeinsamen Geschichte der britischen Herrschaft und kolonialen Besiedlung, die sich zur Apartheid-Herrschaft entwickelte.

Der ANC profitierte von einem Befreiungsprozess, der in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entstand und erfolgreich verlief – einer Zeit, in der Unabhängigkeitsbewegungen auf dem Vormarsch waren, das Kolonialsystem zusammenbrach und ein mächtiger sozialistischer Block unter Führung der Sowjetunion existierte. Auch die PLO erlangte in dieser Zeit an Bedeutung.

Die Bedeutung des Staates Israel für die USA nahm erheblich zu, da er zu einem wichtigen Verbündeten von enormem strategischem Wert wurde.[1] Der regionale Wert des Staates Israel für westliche imperiale Interessen ist weitaus höher als der einer Macht der unteren Mittelklasse wie Südafrika. Selbst die Kap-Seeroute ist, so wichtig sie für den internationalen Handel auch sein

mag, kein Engpass wie der Suezkanal, das Rote Meer oder die Straße von Hormus. Südafrika ist den USA – und insbesondere Donald Trump – ein Dorn im Auge, wegen seiner unabhängigen Außenpolitik, seiner scharfen Kritik am Staat Israel und wegen des Mutes, die israelischen völkermörderischen Verbrechen der Verbrechen vor den Internationalen Gerichtshof (IGH) zu bringen.

Südafrika – Vom gewaltfreien Widerstand zum bewaffneten Kampf

In den ersten Jahren nach seiner Gründung im Jahr 1912 verfolgte der ANC, der die einheimische afrikanische Bevölkerung vereinen wollte, seine Ziele mit moderaten Mitteln, wie zum Beispiel durch Petitionen an die Behörden und die Entsendung von Delegationen zum britischen Monarchen nach London, da Südafrika den Status eines Dominions hatte und Teil des Commonwealth war. Der Rückgriff auf Gewaltlosigkeit war weniger Ausdruck eines prinzipiellen Pazifismus als vielmehr das Ergebnis einer strategischen Einschätzung: Die afrikanischen Führungspersonlichkeiten jener Zeit waren zu dem Schluss gekommen, dass die überwältigende militärische Macht des Britischen Empire und der weißen Siedler – denen 1910 die Unabhängigkeit gewährt worden war – eine bewaffnete Konfrontation mit einfachen Waffen unmöglich machte – eine Lektion, die durch die Niederschlagung des *Bambatha-Aufstands* im Jahr 1906 deutlich geworden war.

Die Gründergeneration des ANC bekannte sich zu gewaltfreien Methoden, obwohl bereits 1919, nach dem berüchtigten Landgesetz von 1913, eine Welle gewaltsamen Widerstands ausbrach. Das Gesetz entzog der einheimischen afrikanischen Bevölkerung den Landbesitz in fast ganz Südafrika – mit Ausnahme von 13 %. Abgesehen von der Deckung des Arbeitskräftebedarfs weißer Farmer, Minenbesitzer, Fabrikbesitzer und Anbieter von niederen Dienstleistungen in weißen Städten und Ortschaften wurde die „überzählige“ einheimische Bevölkerung nach ethnischen Gruppen in abgelegene *Native Reserves* – ähnlich wie in den USA und Kanada – verbannt, aus denen später die Bantustans hervorgingen. Bereits seit der Zeit der britischen Herrschaft erließen die Behörden strenge „Passgesetze“ (detaillierte Ausweisdokumente), um die Bewegungsfreiheit der schwarzen Bevölkerung zwischen Stadt und Land zu kontrollieren.

Der ANC entwickelte sich nur langsam. In den 1920er- bis 1940er-Jahren, einer für den ANC eher ruhigen Phase, entstand durch die Arbeit der Kommunisten, Gewerkschaften und anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen – darunter schließlich auch Glaubensgemeinschaften – ein starker Widerstand. Das Auftauchen junger Rebellen in der Jugendliga des ANC, darunter Mandela, Tambo und Sisulu, zu Beginn der 1940er-Jahre veränderte die Organisation und in der Folge auch den Charakter des Kampfes.

Die Entwicklung des Landes entlang von Klassen- und Hautfarbengrenzen stand für zwei Spaltungen, die sich tief durch alle Lebensbereiche zogen, wobei die Kommunisten den Klassenkampf und die afrikanischen Nationalisten den Kampf um die nationale Unabhängigkeit vertraten. Das Zusammenfließen dieser beiden Strömungen des Kampfes sollte eine mächtige Bewegung für die nati-

onale Befreiung hervorbringen. Kommunisten und afrikanische Nationalisten wurden enge Verbündete.

Es war eine Zeit, in der die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs von den kolonialisierten Völkern von Afrika bis Asien zu spüren waren, die von der Sprache der Freiheit und der Schwächung des britischen und französischen Imperiums inspiriert wurden. Wirtschaftlicher Druck verschärfte Unterdrückung und Ausbeutung.

Die Führungsspitze der Jugendliga übernahm die Kontrolle über den ANC und verwandelte ihn in eine Massenbewegung, die das Bewusstsein schärfte, gleiche Rechte einforderte und Bündnisse mit Kommunisten, Gewerkschaftern und Organisationen schloss, die Menschen mit anderer Hautfarbe vertraten. Bemerkenswert war die vom ANC angeführte *Defiance Campaign* gegen ungerechte Gesetze im Jahr 1953, in deren Folge viele inhaftiert wurden, sowie die Verabschiedung der *Freedom Charter* im Jahr 1955 nach einer landesweiten Basisinitiative, bei der Resolutionen gesammelt wurden, die darlegten, welche Art von Land die entrechtete Mehrheit anstrebte. Im folgenden Jahr wurden 157 Anführer der Kampagne verhaftet und wegen Hochverrats angeklagt; der Prozess dauerte bis 1961, als die Anklage der Staatsanwaltschaft zusammenbrach.

Dieser Marathonprozess festigte die bereits erwähnten wachsenden Bündnisse und gab den Angeklagten reichlich Zeit, Kampfmethoden und einen gemeinsamen Weg gegen einen gemeinsamen Feind zu diskutieren und zu erörtern. Tatsächlich wurde der Prozess zu einer Schule der Befreiung.

Dies geschah vor dem Hintergrund wachsender Unruhen, insbesondere einer Revolte der Frauen auf dem Land gegen die Passgesetze in den 1950er Jahren, des *Pondoland-Aufstands* gegen das *Bantu-Authorities-Gesetz*, 2 oft gewaltsam verlaufender Streiks der Arbeiterklasse sowie Sabotageakten sowohl durch radikale ANC- als auch durch *SACP*-Jugendliche.

Das Massaker von Sharpeville am 21. März 1960 war ein Wendepunkt in der turbulenten Geschichte Südafrikas. Schießwütige und nervöse Polizisten töteten 69 unbewaffnete Demonstranten und verwundeten mehr als 200, schossen dabei meist in den Rücken, bei einer vom *Pan Africanist Congress* (PAC) organisierten Protestkundgebung gegen die Passgesetze – einer Fraktion, die sich im Jahr zuvor vom ANC abgespalten hatte. Auf das Massaker folgten der Ausnahmezustand, Massenverhaftungen und das Verbot sowohl des ANC als auch des PAC – die Kommunistische Partei war bereits 1950 verboten worden. Da legale politische Aktivitäten vollständig unterbunden waren, begannen ausgewählte Führungskräfte des ANC und der *Südafrikanischen Kommunistischen Partei* (SACP) heimlich, über den Einsatz von bewaffnetem Kampf zu beraten. Das Ergebnis war die Gründung von *Umkhonto We Sizwe* (MK) – dem „Speer der Nation“.

Das Gründungsmanifest des MK, das veröffentlicht wurde, als Sabotagegruppen am 16. Dezember 1961 ihre ersten Operationen unternahmen, erklärte:

Es kommt im Leben jeder Nation der Zeitpunkt, an dem nur noch zwei Möglichkeiten bleiben: sich unterwerfen oder kämpfen. Dieser Zeitpunkt ist nun für Südafrika gekommen. Wir werden uns nicht unterwerfen, und wir haben keine andere Wahl, als mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zurückzuschlagen, um unser Volk, unsere Zukunft und unsere Freiheit zu verteidigen. Die Regierung hat die Friedfertigkeit der Bewegung als Schwäche interpretiert; die gewaltfreie Politik des Volkes wurde als Freibrief für staatliche Gewalt verstanden. Die Weigerung, auf Gewalt zurückzugreifen, wurde von der Regierung als Einladung gedeutet, ohne Angst vor Vergeltungsmaßnahmen bewaffnete Gewalt gegen das Volk anzuwenden. Die Methoden von *Umkhonto we Sizwe* markieren einen Bruch mit dieser Vergangenheit.

Die Erklärung legte dar, warum die Befreiungsbewegung, die alle schwarze und braune Menschen sowie demokratisch gesinnte Weiße umfasste, diesen neuen Kampfweg einschlug, und wies die Verantwortung für die Gewalt dem Regime zu. Die Erklärung betonte, dass der Rückgriff auf Waffen das zentrale politische Ziel verfolgte, einen Abstieg in den Bürgerkrieg durch eine Einigung zu verhindern, die volle Gleichberechtigung und Demokratie für alle gewährleisten würde:

Wir von *Umkhonto we Sizwe* haben stets – ebenso wie die Befreiungsbewegung – danach gestrebt, die Befreiung ohne Blutvergießen und ohne zivile Zusammenstöße zu erreichen. Das tun wir auch heute noch. Wir hoffen – selbst zu diesem späten Zeitpunkt noch –, dass unsere ersten Aktionen allen die Augen für die katastrophale Lage öffnen, in die die Politik der Nationalisten führt. Wir hoffen, dass wir die Regierung und ihre Anhänger zur Vernunft bringen können, bevor es zu spät ist...

Nelson Mandelas Bericht über die Gründungsberatungen des MK hält fest, dass die Bewegung vier Kategorien des bewaffneten Kampfes in Betracht zog: Sabotage, Guerillakrieg, Terrorismus und offene Revolution. Die Führer des MK einigten sich auf Sabotage als Brücke zum Guerillakrieg und lehnten den Einsatz von Terrorismus ab. Sie stellten die weiße Gesellschaft vor die Wahl zwischen einem Bürgerkrieg und einem ausgehandelten Übergang zu einer demokratischen Gesellschaft. Der ANC war nicht auf Gewalt festgelegt, sondern betrachtete sie als Taktik zur Erreichung eines strategischen Ziels. Dieses Ziel bestand darin, die Ziele der Freiheitscharta zu verwirklichen, die die Anforderungen und den Charakter eines demokratischen Südafrikas darlegte, das „allen gehören“ sollte, „die darin leben“.

Anerkennung des Rechts auf bewaffneten Kampf durch die UNO

Die Anerkennung eines Rechts auf antikolonialen bewaffneten Kampf wurde nicht erst für Südafrika festgelegt; der ANC und der MK übernahmen eine Norm, die sich bereits im Entstehungsprozess befand. Ihr Ausgangspunkt lag in den portugiesischen Kolonien. Im Jahr 1960 legte die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UNGA) den allgemeinen Grundsatz der Selbstbestimmung fest, ohne jedoch bereits auf die Frage nach den Mitteln einzugehen. Der folgenreichere

Schritt erfolgte im Dezember 1965, als die UNGA die Legitimität des Kampfes der unter kolonialer Herrschaft stehenden Völker anerkannte und die Mitgliedstaaten aufforderte, den nationalen Befreiungsbewegungen materielle und moralische Unterstützung zu gewähren. Dies markierte den Zeitpunkt, an dem die UNO davon abkam, lediglich die Entkolonialisierung als Ziel zu befürworten, und stattdessen die Bewegungen unterstützte, die dieses Ziel mit Gewalt verfolgten. Parallel dazu verurteilte der Sicherheitsrat im selben Jahr die militärische Unterdrückung durch Portugal in Afrika.

Bis 1970 hatte die UN-Generalversammlung den Wortlaut weiter verschärft und „alle notwendigen Mittel“ befürwortet – eine Formulierung, die bis Anfang der 1970er Jahre zu einer vollständigen institutionellen Anerkennung der MPLA (Angola), der PAIGC (Guinea-Bissau und Kap Verde) und der FRELIMO (Mosambik) als authentische Vertreter ihrer Völker gereift war, wobei ausdrücklich auf die frühere Anerkennung dieser Bewegungen durch die Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) zurückgegriffen wurde. [3] Das Zusatzprotokoll I zu den Genfer Abkommen (1977), das den Schutz von Kriegsgefangenen auf Kämpfer in Kriegen gegen koloniale Herrschaft, ausländische Besatzung und rassistische Regime ausweitete, trat erst in Kraft, nachdem die portugiesischen Kolonien 1974–75 ihre Unabhängigkeit erlangt hatten, während die Kämpfe in Südafrika und Rhodesien noch andauerten.[4]

In diese sich bereits festigenden Strukturen fügten sich der ANC und der PAC ein, als sie Anfang der 1960er Jahre zum bewaffneten Kampf übergingen, später wurden auch Südafrika, Namibia und Palästina einbezogen. In seiner Rede vor der Versammlung am 13. November 1974 verwendete Yasser Arafat, der Vorsitzende der PLO, einen Satz, der sie als historisch prägen sollte: „Ich appelliere an Sie, unserem Volk zu ermöglichen, nationale unabhängige Souveränität über sein eigenes Land zu erlangen. Heute bin ich mit einem Olivenzweig und dem Gewehr eines Freiheitskämpfers gekommen. Lassen Sie den Olivenzweig nicht aus meiner Hand fallen. Ich wiederhole: Lassen Sie den Olivenzweig nicht aus meiner Hand fallen. In Palästina flammt der Krieg auf, und doch wird gerade in Palästina der Frieden geboren werden.“[5]

Strategie und Taktik

Die richtige Strategie und Taktik zu entwickeln, ist das A und O jedes Kampfes für den Wandel, doch das richtige Gleichgewicht zu finden, ist nie einfach. Bei der Strategie geht es um das große Ganze: langfristige Ziele und die allgemeine Ausrichtung. Bei der Taktik geht es darum, wie man dorthin gelangt – das Aktionsprogramm, die Methoden und die Kämpfe auf dem Weg dorthin. Wie das Sprichwort sagt: Ist die Strategie falsch, kann auch eine gute Taktik nicht zum Sieg führen; ist die Taktik schlecht, wird eine gute Strategie scheitern.

Die Geschichte bestätigt dies immer wieder. Hitlers „Blitzkrieg“ gegen Russland (die Sowjetunion), bei dem er prahlte, er werde in sechs Wochen siegreich sein, wurde zu einem langwierigen Krieg, in

dem die strategische Initiative auf die Rote Armee übergang; Portugals Kolonialkriege in Afrika führten zur Erschöpfung des Landes; die französische Macht wurde in Algerien und Vietnam gebrochen; und die Vereinigten Staaten haben von Vietnam bis Afghanistan und in jüngerer Zeit an der Seite des Staates Israel im Iran und in der Region wiederholt Fehleinschätzungen begangen, obwohl sie die modernsten verfügbaren Waffen einsetzten.

Deshalb bezeichnete Vietnams legendärer General Võ Nguyên Giáp – der 1954 die Franzosen bei Dien Bien Phu besiegte und bis 1975 die Invasion der Vereinigten Staaten zurückschlug – den als gerechten Befreiungskrieg geführten Guerillakrieg als eine Waffe, die mächtiger sei als die Atombombe. Taktik entscheidet Schlachten, Strategie entscheidet Kriege – eine Lehre, die sich heute ebenso deutlich in der strategischen Schwäche zeigt, die durch die „ewigen“ Kriege in Gaza, in der Westbank, im Libanon, im Jemen, im Irak und im Iran offenbart wird.

ANC-Präsident Oliver Tambo brachte dies 1983 am deutlichsten zum Ausdruck. Der bewaffnete Kampf, so sagte er, „ist keine Frage von Gewalt als Selbstzweck ... Es ist ein fortwährender Kampf, der den Einsatz von Gewalt, aber auch politisches Handeln umfasst.“ Zu diesem Zeitpunkt hatte der ANC unter ungünstigen Bedingungen harte Erfahrungen gesammelt.

Doch selbst nachdem sich die Bedingungen verbessert hatten – die Unabhängigkeit von Mosambik und Angola im Jahr 1975, dann von Simbabwe im Jahr 1980 sowie das Zusammenwirken des wachsenden schwarzen Bewusstseins und des Soweto-Aufstands von 1976 mit Streikwellen, die von Namibia (1973) bis nach Südafrika (1974) reichten –, blieben organisatorische Schwierigkeiten bestehen. Der ANC hatte trotz einer wachsenden Zahl von Rekruten und einer soliden Ausbildungsinfrastruktur in Angola Mühe, seine Methoden und Taktiken mit einer Strategie in Einklang zu bringen, die im Prinzip weiterhin richtig war. Die Verbesserung war ein Lernprozess; erst um 1985 herum hatte der ANC seine verschiedenen Kampfmethoden zu einer übergreifenden Strategie verschmolzen – den „Vier Säulen des Kampfes“.

Was den südafrikanischen Fall auszeichnet, ist weniger die Tatsache des bewaffneten Kampfes als vielmehr der schwierige, jahrelange Prozess, die politische Dimension gegenüber der militärischen zu behaupten. Nach der Gründung des MK und dessen frühen Sabotageaktionen begann die Rekrutierung von Kadern für die Ausbildung im Ausland, die von einem noch jungen Untergrundnetzwerk und geheimen Routen nach Norden bis nach Daressalam abhängig war, wo der ANC eine offizielle Vertretung unterhielt. Die erste Ausbildung fand in Äthiopien, Ägypten und bei der algerischen FLN in Marokko statt – Mandela wurde sowohl in Äthiopien als auch in Marokko ausgebildet –, während die chinesische Ausbildung in der Führung durch den chinesisch-sowjetischen Bruch eingeschränkt wurde.

Die Sowjetunion wurde zur Hauptstütze sowohl für die Ausbildung als auch für die Bewaffnung, ergänzt durch die Deutsche Demokratische Republik und – was besonders wichtig war – Kuba auf-

grund seiner reichen Erfahrung; die Qualität der Ausbildung verbesserte sich, als sich die Gastländer mit den spezifischen Bedürfnissen des ANC vertraut machten, wobei politische Theorie, Guerillakrieg und Untergrundmethoden abgedeckt wurden. Bemerkenswert war die sowjetische Vermittlung des Konzepts der *Military Combat Work (MCW)*, das geheime Organisation – einschließlich der Arbeit in den Reihen des Feindes – und den bewaffneten Kampf kombinierte. Gerade als Vereinbarungen darüber getroffen worden waren, dass einige MK-Kader eine Ausbildung bei der PLO im Libanon absolvieren sollten, sah sich die palästinensische Führung 1982 gezwungen, nach Tunesien umzuziehen.

Die ersten Versuche, ausgebildete Kader wieder in die Untergrundstrukturen einzuschleusen, endeten in einer Katastrophe: Sicherheitskräfte nahmen Mandela und die oberste Führung sowie Tausende von einfachen Mitgliedern fest und zerschlugen damit die interne Organisation fast vollständig. Nur das Überleben einer erfahrenen externen Führung und der im Ausland ausgebildeten Kader sicherte den Fortbestand der Bewegung. Ein großer Versuch, sich über Simbabwe einen Weg nach Hause zu bahnen – die *Wankie-Kampagne* von 1967–68, bei der sich der MK den *ZIPRA-Truppen* anschloss –, scheiterte ebenfalls, wodurch der ANC in eine Vertrauenskrise geriet.

Die *Morogoro-Konferenz* von 1969 in Tansania setzte sich direkt mit diesem Problem auseinander und verabschiedete ein Strategie- und Taktikdokument, das „alle Erscheinungsformen des Militarismus“ ablehnte, die „den bewaffneten Volkskampf von seinem politischen Kontext“ trennten. Ihre zentrale Resolution hat nichts von ihrer Kraft verloren: „Der Vorrang der politischen Führung ist unangefochten und oberste Priorität, und alle revolutionären Formationen und Ebenen ... sind dieser Führung untergeordnet ... Der bewaffnete Kampf des Volkes gegen einen Feind mit gewaltiger materieller Stärke führt nicht zu dramatischen und schnellen Erfolgen.“[6]

Die Umsetzung blieb weit hinter den Grundsätzen zurück. Das „Grüne Buch“ von 1979 – der Bericht der Kommission für politisch-militärische Strategie an das Nationale Exekutivkomitee des ANC im Anschluss an einen Besuch einer von Tambo geleiteten Delegation in Vietnam – stellte fest, dass in den Frontgebieten „die Trennung von politischer und militärischer Planung und Arbeit im Großen und Ganzen fast vollständig geworden ist“, wobei sogar spezialisierte militärische Abteilungen relativ isoliert voneinander operierten. Die Einrichtung des politisch-militärischen Kommandos im Jahr 1983 war eine direkte Reaktion darauf und ermöglichte es den internen Untergrundstrukturen, als echte Kanäle für die politische Mobilisierung zu fungieren und nicht nur als logistische Unterstützung für die Infiltration von Kämpfern. Die Kerndoktrin des Grünen Buches besagte, dass der bewaffnete Kampf keine rein militärische Angelegenheit ist: Er muss aus der politischen Unterstützung der Bevölkerung hervorgehen und in ihr verwurzelt bleiben, wobei militärische Aktionen in jeder Phase dem Aufbau der politischen Mobilisierung untergeordnet sind und das Gleichgewicht zwischen politischer und militärischer Ausrichtung kontinuierlich anhand konkreter Bedingungen neu bewertet wird, anstatt als feste Formel festgelegt zu sein.

Eine nationale Befreiungsarmee, die auf internen Stützpunkten im Hinterland der Bevölkerung aufbaute, spielte bei dieser Planung eine zentrale Rolle, stand jedoch stets unter der Führung der politischen Avantgarde. Das „Grüne Buch“, das im Zuge der Ereignisse nach dem *Soweto-Aufstand* von 1976 entstand, sah „einen langwierigen Volkskrieg vor, in dem partielle und allgemeine Aufstände eine entscheidende Rolle spielen werden“, anstatt einer einmaligen aufständischen Machtergreifung – eine Vision, die später als die „Vier Säulen des Kampfes“ (Massenaktion, bewaffneter Kampf, Untergrundorganisation und internationale Mobilisierung) konkretisiert wurde, deren kombinierte Dynamik als „das Volk in politischer Bewegung“ charakterisiert wurde.

Es waren die Vietnamesen, die dazu beitrugen, den ANC fest auf diesen Kurs zu bringen. Zu der zuvor erwähnten Delegation gehörten Joe Slovo, Moses Mabhida, Joe Modise und andere. Sie reisten Ende 1979 nach Vietnam, wo General Giáp, nachdem er ihren Bericht gehört hatte, feststellte, dass die Bewegung lernen müsse, auf zwei Beinen zu stehen: dem politischen und dem militärischen. Wie der ANC selbst später formulierte, könne der bewaffnete Kampf allein keine Gesamtstrategie sein – eine Zeit lang hatte sich die Bewegung auf den bewaffneten Kampf als Strategie statt als eine Taktik unter vielen fixiert, eine Verzerrung, die aus dem Exil und der Entfremdung von der Bevölkerung herrührte.

Erst durch die Würdigung der Entwicklung des internen Kampfes der Bevölkerung – der Streikbewegung und der nicht anerkannten Gewerkschaften der 1970er Jahre, der gesellschaftlichen Organisationen der 1980er Jahre sowie der entstehenden *Vereinigten Demokratischen Front (UDF)* und des Kongresses der südafrikanischen Gewerkschaften (Cosatu) – setzte der ANC die vietnamesische Lehre vom „Volkskrieg“ vollständig um: dass der bewaffnete Kampf dazu dient, den politischen Kampf der Bevölkerung zu inspirieren und zu stärken, nicht ihn zu ersetzen, und dass Untergrundstrukturen, Propaganda und internationale Solidarität zu einer einzigen, sich gegenseitig verstärkenden Strategie verwoben werden mussten, anstatt als getrennte Bereiche beibehalten zu werden.

Diese Verschmelzung, die in den 1980er Jahren in der Zeit der massenhaften Aufstände und der sich intensivierenden Operationen des MK stattfand, trug die Bewegung bis zum demokratischen Durchbruch von 1990–94: die Aufhebung des Verbots von Organisationen, die Freilassung von Gefangenen, die Amnestie für Exilanten, Verhandlungen und der entscheidende Wahlsieg des ANC im Jahr 1994.

In diesem Zeitraum führte die wachsende Kapazität des MK dazu, dass die Zahl der Militäroperationen von zwanzig im Jahr 1980 auf 270 im Jahr 1988 anstieg. Die tatsächliche Zahl lag weit höher, da viele Operationen nicht erfasst wurden. Zudem kam es zu spontanen Angriffen von Aktivisten in Massenumfang, bei denen Molotowcocktails und manchmal auch Schusswaffen bei Zusammenstößen mit Polizei und Armee zum Einsatz kamen, sowie zur Brandstiftung an Regierungsgebäuden in den Townships; diese Aktionen wurden in den Einsatzberichten des MK nicht erfasst.

Am spektakulärsten waren Anschläge auf Polizeistationen und Militärposten, der Bombenanschlag auf die Sasol-Ölraffinerie im Jahr 1980, der Raketenangriff auf den Hauptstützpunkt der *SADF* in der Nähe von Pretoria im Jahr 1981, der Bombenanschlag auf das Kernkraftwerk Koeberg im Jahr 1982, wenige Wochen vor dessen geplanter Inbetriebnahme; ein spektakulärer Autobombenanschlag auf das Hauptquartier der Luftwaffe in Pretoria im Jahr 1983; Bombenanschläge auf Eisenbahnstrecken und das Stromnetz sowie die Ausschaltung von Kollaborateuren und Informanten.

Diese Aktionen hatten einen immensen propagandistischen Wert: Sie demonstrierten die Reichweite der Bewegung, stärkten das Vertrauen der Bevölkerung trotz intensiver Repressionen und schürten Angst in der weißen Gesellschaft.

Es war nie vorgesehen, dass der bewaffnete Kampf allein das Apartheidregime brechen würde, geschweige denn dessen Streitkräfte. Es war das Zusammenspiel der vier Säulen des Kampfes, das zu innerer Unregierbarkeit, dem Druck externer Sanktionen und einem geschwächten Regime führte, das gezwungen war, sich durch Verhandlungen vor einer vollständigen Niederlage zu retten.

Die Niederlage der *SADF* in Angola hatte enorme Konsequenzen. Die internationale Lage kann in all ihrer Unvorhersehbarkeit unerwartete Veränderungen mit sich bringen – damals wie heute. Für den Westen und die Interessen der Großunternehmen in Südafrika bedeutete der Fall der Berliner Mauer und der Zusammenbruch der Sowjetunion, dass der ANC eine weitaus geringere Bedrohung darstellen würde, sollte er an den Verhandlungstisch gebracht werden. Der ANC hatte solche Entwicklungen vorausgesehen und war gut vorbereitet; er ging sogar so weit, sich die Unterstützung der afrikanischen Staaten in der Harare-Erklärung als Grundlage für seine Verhandlungen mit Pretoria zu sichern.

Die vier Säulen des Kampfes

In der Erklärung des ANC vom 8. Januar 1987 skizzierte Präsident O. R. Tambo den Charakter des Befreiungskampfes als Auseinandersetzung an mehreren Fronten und erklärte: „Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass die Befreiung nicht mit einer einzigen Methode erreicht werden kann.“ Er fuhr fort: „Erstens der politische Kampf der Bevölkerung im Inland, an dem Millionen unserer Landsleute in Townships, Fabriken, auf Farmen und in Schulen beteiligt sind. Dies ist die Hauptsäule. Durch Streiks, Boykotte und Massenkampagnen machen wir das Land unregierbar“.

Klarheit darüber, wie mit dem bewaffneten Kampf fortzufahren sei – nach vielen schwierigen Jahren und einem Lernprozess, der von Rückschlägen und Fortschritten geprägt war –, entstand jedoch nach einem Besuch von ANC-Führern in Vietnam im Jahr 1979.

Zweitens der von *Umkhonto we Sizwe* geführte bewaffnete Kampf, der die wirtschaftlichen und militärischen Nervenzentren des Apartheidstaates trifft. Dies erhöht die Kosten für die Aufrechterhaltung der Apartheid.

Drittens die Untergrundorganisation des ANC, die den Kampf der Bevölkerung mit dem bewaffneten Kampf verbindet und unter den Bedingungen der Unterdrückung politische Führung gewährleistet.

Viertens: die internationale Kampagne zur politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und militärischen Isolierung des Apartheidregimes. Sanktionen und Solidarität sind Waffen des Kampfes.

Der Vormarsch an allen vier Fronten ist unerlässlich. Schwäche an einer einzigen Front schwächt die anderen. „Der Feind muss den Druck aus allen Richtungen gleichzeitig spüren. Erst dieser kombinierte Druck wird das Apartheidregime an den Verhandlungstisch bringen.“

Tambo fasste zusammen, was der ANC über fast dreißig Jahre hinweg schrittweise umgesetzt hatte, und entwickelte aus einer koordinierten Verschmelzung verschiedener Kampfmethoden eine einheitliche Strategie mit einem klar definierten Ziel – einen einheitlichen, nicht-rassistischen, demokratischen Staat für sein gesamtes Volk. Das bedeutete, die Strategie nicht nur theoretisch zu formulieren, sondern sie auch in der Praxis anzuwenden. Das Konzept wurde theoretisch im Dokument „Strategie und Taktik“ des ANC auf der *Morogoro-Konferenz* 1969 in Tansania entwickelt und auf der Kabwe-Konferenz 1985 in Sambia verfeinert, aber erstmals in der Erklärung vom 8. Januar 1987 als „Vier Säulen“ bezeichnet. Wie alle Erklärungen wurde sie von Radio Freedom an die Bevölkerung Südafrikas weitergegeben und in gedruckter Form von Untergrundgruppen verbreitet.

Die Botschaft lautete: Massenaktionen ohne bewaffnete Unterstützung sind verwundbar. Bewaffnete Aktionen ohne Massenaktionen sind isoliert. Ohne ein Untergrundnetzwerk konnte die politische Führung der Bewegung nicht vermittelt werden. Der Untergrund verband das Politische mit dem Militärischen. Internationale Solidarität konnte das Regime isolieren und schwächen sowie die Bevölkerung unterstützen und inspirieren.

Vor diesem Hintergrund kristallisierte sich das Konzept der „Vier Säulen“ in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre heraus – inmitten gewaltiger, sich fortwährend ausbreitender Massenproteste, die die Freilassung politischer Gefangener und die Aufhebung des Verbots verbotener Organisationen forderten, während die Operationen des MK ihren Höhepunkt erreichten und harte internationale Sanktionen verhängt wurden. Die Apartheid wurde unhaltbar und das Land unregierbar.

Der Apartheidstaat verlor an Legitimität; die Widersprüche zwischen Regierung und Wirtschaft verschärften sich, und das Selbstvertrauen der Weißen geriet ins Wanken. Die Zeichen standen an der Wand. Der Staat konnte nicht mehr auf die alte Weise regieren. Die Bevölkerung war nicht bereit, weiter wie bisher zu leben. Eine Befreiungsbewegung war zu einer organisatorischen Kraft für die Revolution geworden, und eine revolutionäre Krise bahnte sich an. Dies ähnelte stark der Beschreibung der revolutionären Lage in Russland im Oktober 1917 durch W. I. Lenin.

Viele der Probleme und Herausforderungen, die der ANC bewältigte, weisen deutliche Parallelen zu denen auf, mit denen die Palästinenser heute noch konfrontiert sind. Dazu gehörten die Arbeit im Exil, die strenge Einschränkung und Unterdrückung der internen Organisation, ein anhaltendes Ungleichgewicht zwischen politischer und militärischer Organisation und deren Aufgaben sowie eine immer wiederkehrende Neigung, Probleme eher militärisch als politisch zu lösen.

Diesen Ähnlichkeiten standen jedoch entscheidende Unterschiede gegenüber. Der ANC verfügte über eine einheitliche, unumstrittene und zentralisierte Führung, die es ihm ermöglichte, sich je nach den Erfordernissen an veränderte Umstände anzupassen. Die Bevölkerung und die entstehenden zivilgesellschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen orientierten sich am ANC, und die Bewegung behielt die feste Kontrolle über ihren bewaffneten Flügel. Auf internationaler Ebene wurde der ANC als führende Kraft des Kampfes anerkannt und unterstützt und gab der weltweiten Anti-Apartheid-Bewegung die Richtung vor. Während der gesamten Jahre des Kampfes behielt er die moralische Überlegenheit bei.

Ein weiterer kontextueller Unterschied lag in der Klarheit des Ziels des ANC: ein vereinter, unteilbarer, nicht-rassistischer, nicht-sexistischer und demokratischer Staat für seine gesamte Bevölkerung. Andere kontextuelle Unterschiede boten im Vergleich in vielerlei Hinsicht Vorteile. Afrikanische Staaten unterstützten den ANC im Allgemeinen. Die schwarze Bevölkerung war der weißen Bevölkerung zahlenmäßig um das Zehnfache überlegen. Dies bedeutete, dass die südafrikanische Wirtschaft vollständig von proletarisierter schwarzer Arbeitskraft abhängig war – ein entscheidender Hebel. Auf internationaler Ebene wurde das Apartheidregime zwar von westlichen Staaten, dem Kapital und der Wirtschaft unterstützt, doch wurde Südafrika nicht in gleichem Maße als strategisch entscheidend für westliche geopolitische Interessen angesehen wie der Staat Israel als verlängerter Arm des US-Imperialismus.

Fazit – Die sich wandelnden Bedingungen des Kampfes

Der palästinensische Kampf steht eindeutig am Wendepunkt, doch es gibt durchaus Möglichkeiten für einen neuen Aufschwung. Das Auf und Ab des revolutionären Kampfes lässt sich mit dem Schwingen eines Uhrpendels vergleichen, das im andauernden Kampf zwischen Unterdrückung und Widerstand, Revolution und Konterrevolution hin und her schwingt.

Karl Marx sah in diesem Prozess einen Mechanismus, bei dem die Unterdrückung einen revolutionären Kampf dazu zwingt, organisatorische Fähigkeiten zu entwickeln, um voranzukommen, nur um dann von der Konterrevolution zurückgedrängt zu werden und mit größerer Stärke wieder in die Offensive zu gehen.

Dieser Prozess des Machtkampfs zwingt jede Seite dazu, größere Stärke und Fähigkeiten zu entwickeln, und die Seite, die am besten aus Erfahrungen lernen und mit größerer Hartnäckigkeit und Entschlossenheit kämpfen kann, wird gewinnen – unabhängig davon, wer zu Beginn über mehr

Ressourcen und Macht verfügte. Zeit ist ein wesentlicher Bestandteil des Lebens, und der Ausgang wird durch die konkreten objektiven und subjektiven Lebensbedingungen bestimmt.

Auch wenn die derzeitigen Bedingungen für das palästinensische Volk äußerst düster erscheinen, sind andere Faktoren entstanden, die eine deutliche Verschiebung des Kräfteverhältnisses in der Region verdeutlichen.

Trotz der überwältigenden Zerstörungskraft, über die die USA und der Staat Israel verfügen, haben sie sich als taktisch mächtig, jedoch strategisch bankrott erwiesen. Es ist ihnen nicht gelungen, den Widerstand in Palästina, im Libanon, im Irak und im Jemen sowie weiter entfernt im Iran zu zerbrechen. Um bei der Pendel-Metapher zu bleiben: Nach zeitweise hin und her schwankenden Kämpfen versuchte das US-israelische Bündnis, den Iran durch Bombenangriffe in die Versenkung zu treiben, stieß dabei jedoch auf eine kraftvolle Reaktion. Der Iran demonstrierte den Einsatz einer Waffe, die mächtiger ist als eine Atombombe – die Straße von Hormus.

Die USA, die es gewohnt sind, schwächeren Akteuren ihre Bedingungen zu diktieren, haben festgestellt, dass diese Zeiten im Nahen Osten vorbei sind und sich das Kräfteverhältnis radikal verändert hat. Ein sichtlich verärgelter Trump musste sich eingestehen, dass Amerikas Anordnungen nicht mehr befolgt werden. Dies hat tiefgreifende Auswirkungen auf diejenigen, die ihrem Volk treu sind – nicht zuletzt auf die Lage der Palästinenser. Ähnlich wie die kubanischen Streitkräfte den Mythos von Südafrikas Unbesiegbarkeit zunichte machten, ist es dem Iran gelungen, die strategische Initiative gegenüber den USA zu ergreifen, wiederholte Angriffe abzufangen, US-Stützpunkte in der Region lahmzulegen und die Kontrolle über die Straße von Hormus zu behalten. Auch wenn niemand so leichtsinnig sein sollte, unmittelbare Ergebnisse vorherzusagen, haben sich Trump und Netanjahu in eine Sackgasse manövriert – ebenso wie es wahrscheinlich jedem passieren würde, der in ihre Fußstapfen treten wollte.

Für die Palästinenser – seien es nun diejenigen, die am bewaffneten Widerstand beteiligt sind, oder Aktivisten in anderen Bereichen der Mobilisierung, Verteidigung oder Unterstützung – birgt dies ein enormes Potenzial, selbst wenn man bedenkt, welche Strafe mit hohen Kosten das Volk erdulden muss.

Die Operation *Al-Aqsa-Flut* – der erste Ausbruch aus dem Gefängnis im Gazastreifen am 7. Oktober 2023 – war taktisch brilliant. Ich beziehe mich hier nicht auf die nachfolgende Phase, in der Zivilisten ums Leben kamen, wovon viele auf die wahllosen Vergeltungsmaßnahmen der israelischen Armee zurückzuführen waren. Das strategische Ergebnis war jedoch verheerend. Offensichtlich gab es eine fatale Fehleinschätzung der israelischen Reaktion. Doch damit darf die Diskussion nicht beendet sein. Fehler müssen analysiert, Lehren gezogen und Strategien überdacht werden. Wer niemals Fehler macht, tut nichts und ist daher unfähig zu lernen; er kritisiert lediglich.

Die Lage hat sich radikal verändert; es bieten sich wichtige Chancen. Trotz des Rückschlags und des Ausmaßes des andauernden Völkermords, der nun auch dem Südlibanon zugefügt wird, ist der Staat Israel tödlich geschwächt. Seine viel gepriesene Unbesiegbarkeit und seine Fähigkeit, sein Volk zu schützen, sind zerschmettert; sein Ruf ist unwiederbringlich ruiniert. Seine Grausamkeit hat eine beispiellose weltweite Empörung ausgelöst und eine unaufhaltsame Welle der Abscheu entfesselt. Seine weltweite Isolation hat sich vertieft.

Die Basis der Unterstützer des Staates Israel in den USA und bei seinen wichtigsten Verbündeten schwindet. Direkte Aktionen und Proteste einer neuen Generation junger Aktivist:innen haben die öffentliche Aufmerksamkeit entscheidend auf die Verbrechen des Staates Israel und dessen Straffreiheit gelenkt. Gleiches gilt für die Solidaritätsaktionen religiöser Organisationen in vielen Ländern, die an die progressive Rolle der Kirchen im Kampf gegen die Apartheid in Südafrika erinnern. Die BDS-Kampagne gewinnt zunehmend an Stärke.

Trump und Netanjahu stecken in großen Schwierigkeiten. Die *Abraham-Abkommen* geraten ins Stocken. Der Staat Israel hat sich an allen Fronten in abenteuerliche Kriege gestürzt und sich damit in einen Sumpf manövriert. Die inneren Widersprüche innerhalb des Staates Israel verschärfen sich; eine wirtschaftliche und soziale Krise zeichnet sich ab. Tausende seiner jüdischen Bürger fliehen. Andere israelische Juden, die Anstand und Mitgefühl besitzen, erheben ihre Stimme, um die Palästinenser zu verteidigen, die dem Zorn der Pogrome ausgesetzt sind, so wie es eine Minderheit der Weißen in Südafrika tat. Ein fauler Apfel fällt. Der Widerstand überlebt, kämpft weiter.

Ich bin nicht blauäugig. Unter Experten, die sich seit Jahrzehnten mit dem Nahen Osten beschäftigen, herrscht die feste Überzeugung, dass sich das Blatt gegen den Staat Israel, die USA, die verräterischen Regime und die korrupten Einstellungen gewendet hat, die die Befreiung der Palästinenser behindert haben. Der Kampf ist in eine neue Phase eingetreten, und die Rolle des bewaffneten Widerstands ist in der Region fest verankert, während die „Achse des Widerstands“ stärker, erfahrener und einflussreicher wird und sich von dem Rückschlag erholt.

Auch die Menschen der Region werden sich wie Löwen erheben: die leidenden, stoischen Massen; die „arabische Straße“ mit ihrer kreativen Energie, ihrem *Sumud* und ihrer Wut; Männer und Frauen; Jung und Alt; und die Intelligenz, die auf so viele entscheidende Weisen ihren Beitrag leistet. Nichts fürchten der Unterdrücker und seine Handlanger mehr als den Zorn der Bevölkerung – die Intifada. Die westliche imperialistische Vorherrschaft in der Region wird schwächer. Dies sollte die israelische Aggression eindämmen und das Ende des zionistischen Projekts bedeuten. Die Einheit der Kräfte, der Vorrang der Politik und die Kraft eines vereinten Volkes sind unerlässlich.

Obwohl es unter der Missachtung durch die USA und ihrer Verbündeten leidet, bleibt das Völkerrecht – einschließlich der Anerkennung der Legitimität des bewaffneten Kampfes – ein wichtiger Hebel für die Befreiung sowie dafür, diejenigen zur Rechenschaft zu ziehen, die Völkermord bege-

hen oder sich daran mitschuldig machen. Die Herausforderung für die Weltgemeinschaft, gemeinsam mit den bedrängten Völkern des Nahen Ostens, besteht darin, die internationale Solidarität gegen den Staat Israel, die USA und ihre Verbündeten zu verstärken, indem die bewährte Kraft der BDS-Kampagne – wie im Kampf in Südafrika – genutzt wird, um die Stärke eines Volkes auf dem Weg in die Freiheit zu vergrößern. Ich zweifle nicht daran, dass das palästinensische Volk die Fähigkeit besitzt, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Der Autor dankt Mark Waller und Na'eem Jeenah für ihre freundliche Unterstützung.

1 Im Jahr 1986 äußerte der damalige Senator Joe Biden in einer Rede vor dem Senat die berühmten Worte: „Gäbe es kein Israel, müssten die Vereinigten Staaten von Amerika ein Israel erfinden, um ihre Interessen in der Region zu schützen.“

2 Die Pondoland-Revolution war ein ländlicher Massenaufstand in der Region Ostkap (damals Transkei) in Südafrika zwischen 1960 und 1961 gegen ungerechte Apartheid-Regelungen, Steuern und den Bantu Authorities Act von 1951, mit dem staatlich ernannte Stammesbehörden und eine Marionettenregierung geschaffen werden sollten.

3 UN-Generalversammlung (1970), Resolution 2708 (XXV), 14. Dezember 1970; UN-Sicherheitsrat (1972), Resolutionsentwurf S/10838/Rev.1, 21. November 1972; UN-Generalversammlung (1972) Amtliche Aufzeichnungen, 2084. Plenarsitzung, A/PV.2084, 14. November 1972.

4 Zusatzprotokoll zu den Genfer Abkommen vom 12. August 1949 über den Schutz der Opfer internationaler bewaffneter Konflikte (Protokoll I), angenommen am 8. Juni 1977, Artikel 1 Absatz 4.

5 Arafat, Y. (1974) Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen, New York, 13. November 1974. Abrufbar unter: <https://al-bab.com/documents-section/speech-yasser-arafat-1974>

6 African National Congress (1969) Bericht über die Strategie und Taktik des African National Congress, 26. April 1969. Verfügbar unter: <https://www.ANC1912.org.za/national-consultative-conference-1969-strategy-and-tactics-of-the-african-national-congress/> (Zugriff: 5. August 2026).

Ronnie Kasrils ist ehemaliger Chef des Militärgeschwimmendienstes „Umkhonto We Sizwe“ sowie stellvertretender Verteidigungsminister und Minister für Nachrichtendienste der südafrikanischen Regierung (1994–2008), Solidaritätsaktivist und Autor.

Quelle: <https://thinkingpalestine.com/the-gun-and-the-olive-brANCH-anti-colonial-armed-struggle-from-south-africa-to-palestine/>

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de